

«Diese Karten sind schön und überraschend»

Rund 50 Personen kamen zur Vernissage der Ausstellung «SpielKartenKunst» ins Museum zu Allerheiligen.

Alfred Wüger

SCHAFFHAUSEN. Hatte die Kommunikationsverantwortliche des Museums zu Allerheiligen, Suzanne Mennel, angesichts der Leere des Saals erst noch die Stirn gerunzelt, sagte sie doch auch: «In Schaffhausen kommt das Publikum im letzten Moment.» Und so war es auch am Freitagabend. Um 18.30 Uhr konnte Direktorin Gesa Schneider dann rund 50 Interessierte zur Ausstellung «SpielKartenKunst» begrüßen und tat das mit viel Verve, sodass es ihr gelang, das Interesse für das im Oberlichtsaal Gezeigte zu schüren.

Das Museum zu Allerheiligen besitzt die grösste Sammlung von **Spielkarten** in der Schweiz, nämlich rund 18'000 Kartensets mit insgesamt etwa einer Million Einzelkarten. Die nun gezeigten Karten sind jedoch Besonderheiten: Sie wurden allesamt von Künstlerinnen und Künstlern gestaltet und gelangten nie in die kommerzielle Produktion. Gesa Schneider sagte: «Karten können atmen», und sprach von der «unbändigen Lust der Künstlerinnen und Künstler bei der Gestaltung», Fazit: «Diese Karten sind schön und überraschend.»



Rund 50 Interessierte besuchten am Freitagabend die Ausstellung «SpielKartenKunst».

Bild: Selwyn Hoffmann

Ursprung des Kartenspiels

Jetzt war es an Kurator Daniel Grütter, die geweckte Neugier zu vertiefen. Generell schwebt über dieser Ausstellung die Frage: Sind **Spielkarten** Kunst oder Gebrauchsgegenstände? Die Antwort läuft wohl auf Letzteres hinaus, was sich nicht zuletzt daran zeigt, dass die rund drei Millionen Jasserinnen und Jasser in der Schweiz ziemlich ablehnend auf Neuerungen in der

Gestaltung ihrer Spielgeräte, eben der Karten, reagieren. Was also bewog die Künstlerinnen und Künstler dazu, trotzdem Jass-, Tarock-/Tarot-, Quartett- und andere **Spielkarten** zu gestalten?

Der Grund mag sich in der kulturgeschichtlichen Bedeutung des Spielens einerseits und der Kartenspiele andererseits finden lassen. «Die Ursprünge des Kartenspiels liegen vermutlich im Orient», heisst es in den Begleittexten zur Ausstellung. Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sei dann in Europa mit Karten gespielt worden. Und: «Die frühesten aus der Schweiz erhaltenen **Spielkarten** stammen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.»

Von Bünzli bis Schönberg

Faszinierend am Kartenspiel ist ganz generell: Der Zufall entscheidet darüber, welche Karten die Spielerin, der Spieler erhält. Was diese aber damit machen, liegt in deren Händen. Karten sind daher ein Sinnbild für die Wechselfälle des Lebens. Daniel Grütter wies darauf hin, dass in Schaffhausen schon früh **Spielkarten** hergestellt wurden, und in Neuhausen werden sie von der AGMüller-**Spielkartenfabrik** bis auf den heutigen Tag für den Weltmarkt produziert. Aber auch unter den Künstlerinnen und Künstlern finden sich Schaffhauser Bezüge: die Karten von Fritz Bünzli, versehen mit Reimen und Sinnsprüchen, sowie die Kartenentwürfe von Gertrud Kümpel-Amsler und die Rarität von Johannes Gagg.

Weiter sind zu sehen: Entwürfe von Félix Vallotton, Kartensets von HR Giger, Jean Dubuffet, Niki de Saint-Phalle, Karten mit erotischen Motiven (seit dem 16. Jahrhundert üblich) und: Wussten Sie, dass der Komponist und Maler Arnold Schönberg Whist-Karten gestaltete? All das ist zu sehen und zu erleben in der Ausstellung «SpielKartenKunst», deren Vernissage am Freitag beim Apéro im Pfalzhof lauschig ausklang und die noch bis zum 4. Januar 2026 zu sehen ist.

«Die frühesten aus der Schweiz erhaltenen Spielkarten stammen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.» Aus Begleittext zur Ausstellung